

## Abreißkalender.

Haben Sie schon von der neuen Krankheit, dem Barbenfieber, gehört? Es waren schon in früheren Jahren vereinzelte Fälle aufgetreten, aber im vergangenen Sommer grassierte die Krankheit besonders an unserer Mosel mit furchtbarer Heftigkeit.

Sie äußert sich in der Hauptsache durch eine merkwürdige Halluzination. Der Kranke fühlt in seiner rechten Hand das Zucken einer Fischgerte, an der ein dicker, ungebordiger Fisch sich gefangen hat. Er schlägt ihn an, zieht ihn mit der angelhakenähnlich gekrümmten Gerte über das Wasser ans Land, sieht den blinkenden Körper mit gesträubten Flossen sich zur Wehr setzen und sich schließlich auf dem Uferklein in ohnmächtigen Sprüngen unbändig hochschmettern. Die Vision wiederholt sich, im Schlaf und auch im Wachen, sobald sie nicht durch eine stärkere Ablenkung verhindert wird, in Zwischenräumen von zwei bis fünf Minuten. Der Fisch, der in dieser Halluzination eine Rolle spielt, ist immer eine Barbe. Es ist kein Fall bekannt, wo es z. B. ein Hecht, eine Makrele, ein Aal, ein Lachs oder gar ein Walsfisch gewesen wäre. Im Anfangsstadium der Krankheit wiegt die Barbe zwei bis drei Pfund, später steigert sich das Gewicht bis zu sechs Pfund. Selten darüber, nie bis sieben oder acht Pfund. Ebenso selten kommt es vor, daß sich die Wahmvorstellung des Kranken über diesen Vorgang hinaus fortsetzt und etwa daraus die kulinarischen Konsequenzen zieht, also in der Einbildung die goldändete Barbe auch noch verzehrt.

Die Kunst der Ärzte steht dem Barbenfieber bisher machtlos gegenüber. Es handelt sich dabei offenbar um einen Krankheitserreger, der speziell an größeren Wasserläufen und deren näherer Umgebung bis zu zehn Kilometer Entfernung auftritt. So sind z. B. sehr schwere Fälle an der Mosel und im Binnenland bis Bous, Wiffel, usw. festgestellt worden.

Da eine Heilung nicht zu erzielen ist, verschaffen sich die Kranken dadurch Linderung, daß sie sich „bis an den heißen Leib“ ins Wasser stellen. Schon die Abkühlung soll wohlthätig werden. Außerdem bedienen sie sich einer möglichst langen Bambusfange, an deren oberem Ende ein langer Bindfaden befestigt ist. An diesem Bindfaden hängt unten ein Stück

Wies, noch tiefer ein sogenannter Drilling, das ist ein dreifacher Angelhaken. Diesen Drilling zieht der Kranke unermüdet vor sich durchs Wasser hin und her, ganze Vormittage, ganze Nachmittage, ganze Tage lang, vom Frühlicht bis zur Abenddämmerung. Oft kann man zehn, zwanzig, dreißig, fünfzig Kranke auf demselben Fleck im Wasser stehen und stillschweigend, die Augen starr auf die Strömung gerichtet, ihre Gerten schwingen sehen. Manchmal ist ihnen der Zufall günstig; ihre Drillinge bleiben an einem der Barben hängen, die auf dem Boden des Strombettes auf Haufen liegen, sie ziehen von früh bis spät ihren Dreihaken leer aus dem Wasser. Und wenn sie so ein paar Wochen lang nacheinander Glück haben und es fängt sich keine Barbe an ihrem Drilling, dann kann es vorkommen, daß sie das Fieber los sind.

Aber diese Glückfälle sind selten. Meist geht es so, daß einer, der vielleicht schon halb geheilt war, plötzlich den fatalen Ruck spürt. Und dann spielt sich die Halluzinationszene in Wirklichkeit von vorn bis hinten ab, das Fieber steigt bei dem Kranken bis zum Paroxysmus, er ist wieder unrettbar auf Wochen und Monate, auf die ganze Dauer der Saison gepackt.

Mit dem Kälterwerden des Wassers kühlt sich allmählich das Fieber ab. Schnupfen und Rheuma tragen ebenfalls dazu bei, die Fieberturve herabzudrücken. Wenn das Wasser an den Ufern handbreite Eiskrusten ansieht, sieht man die Lezten im Wasser stehen und ihre Gerte schwingen. Die Allerlehten haben an Weihnachten Löcher ins Eis und stellen sich hinein. Wenn der Tod sie nicht von ihrer Krankheit erlöst, fangen sie um Johanni wieder an.

Vendredi M. M. 1921